7. Sekundärliteratur

Frankens Stiftungen. Eine Zeitschrift zum Besten vaterloser Kinder.

Halle (Saale), 1792

III. Auszug aus einem Briefe von A. H. Franke.

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downladed and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

III.

Auszug aus einem Briefe von A. H. Franke.

Dieser merkwürdige Brief des ausgezeichneten Mannes, der bis an sein Lebensende in gemeinnütziger Thätigkeit, Glauben, Hoffnung und Liebe sich immer gleich blieb, ist zwar schon einmal zu Graitz 1747. 8. im Druck erschienen, aber nicht so bekannt geworden, als er es verdiente. In dem Exemplare, welches mir von einem Freunde mitgetheilt ist, hat der Graf Reuß, Heinrich der XXIV. zu Köstritz, — der auch vermuthlich selbst den Abdruck veranstalten ließ, — eigenhändig und mit Unterschrift seines Namens bemerkt, daß dieses Schreiben, an Walbaum, der sich damals in Frankreich aufgehalten, und nachher in Saalfeld und Wernigerode als Hofrath gestanden habe, gerichtet gewesen sey; und daß unter dem darin oft erwähnten Abt, der fromme Abt Ferrus in Paris verstanden werden müsse.

„Es sind mir zwar alle Ihre Briefe und alle Ihre Diaria, die Sie hieher geschickt auf Ihrer ganzen Reise, angenehm gewesen, vornemlich um der herzlichen

chen Liebe willen, womit ich Sie, wie Sie selbst wissen, von mehreren Jahren her geliebt habe. Aber es ist doch sonderlich Ihr zuletzt hier eingelaufenes Diarium mir vor allen andern erfreulich und angenehm gewesen, und zwar wegen der so ganz besondern Nachricht, die Sie mir von dem Abt F. gegeben. Sie werden sich auch wohl selbst einbilden können, daß es mich muß erquickt haben, daß dieser Mann mir durch Sie berichten lassen, daß eine Seele in Frankreich sey, die mich hochschätze. Denn ob ich zwar keine eitele Ehre mir dadurch anzumaßen begehre; so ist mir doch billig höchst erfreulich, daß diese Hochschätzung auf keinem äußerlichen Grunde beruhet, sondern allein darauf, daß dieser Mann sich durch das wenige, so er von meinen Schriften gelesen, in seiner Seele erbauet, und sonderlich an dem, was ich von Christo geschrieben, einen Geschmack gefunden. Denn dieses letztere macht mir sonderlich die Hoffnung, daß Gott an diesem Manne mich zum wenigsten einigermaßen den Hauptzweck werde erreichen lassen, den ich nicht nur in meinen Schriften, sondern in meinem ganzen Leben gesucht habe, nemlich, daß nur Christus möge verherrlicht werden. Wie ich denn eben dies für die größte Glückseligkeit in meinem ganzen Leben halte, wenn Gott mich höchst unwürdigen Menschen aus Gnade und Barmherzigkeit würdigt, mich auch nur an einer einigen Seele zum Werkzeuge zu brauchen, daß sie vom Schlafe der Sicherheit aufgeweckt, und zu Christo, oder zum lebendigen Glauben an Ihn und zum rechtschaffenen Wesen das in Ihm ist, sich bringen lasse. Und Gott hat ja diesfalls mir eine ganz

überschwängliche Barmherzigkeit gethan, daß er nicht allein mein Herz mit einer lebendigen Erkenntniß seines Evangelii und dessen Kraft erfüllt, sondern auch, nachdem er solche Gnade an mir gethan hat, mir einen großen Hunger und Durst in meine Seele gegeben, dem Herrn Christo Seelen zuzuführen: dabey ich manchmal erwogen, was Steph. Gaussenus, ehemals Prof. der Theologie zu Saumur in Frankreich schreibt, „daß dies ein rechtes Siegel sey eines göttlichen Berufs zum Lehramte, wenn man einen solchen Hunger und Durst, Seelen zu gewinnen, bey sich empfinde". Welcher Hunger und Durst schon vor vielen Jahren manchmal so groß bey mir gewesen, daß, wie man den leiblichen Hunger und Durst wohl empfindet, also ich solchen geistlichen Hunger und Durst gar kräftig gefühlt; und da habe ich dann in meinem Gebete ausgerufen, wie dort die Rahel zum Jacob sagt, 1 Mos. 30, 1. — Wie ich denn auch oft mit aller Freudigkeit unter dem freyen Himmel zu Gott geseufzt und gesprochen: Herr gieb mir Kinder wie der Thau aus der Morgenröthe, wie der Sand am Meere, wie die Sterne am Himmel, daß ich sie nicht zählen könne. Was soll ich nun sagen? Gott hat mein kindliches und zuversichtliches Gebet so gnädig angesehen, daß ich in der That die Zahl derer, die mir selber bezeugt, daß sie ihre Seligkeit dem Worte, so aus meinem Munde gegangen, zu danken hätten, nicht mehr würde ausrechnen können, und zwar nur in Teutschland, da doch deren nicht weniger, sondern vielleicht noch mehr in andern Ländern seyn mögen, auch noch das Werk der Bekehrung unter den Heiden dazu gekom-

kommen ist, darin es Gott gefallen hat, mich zum Werkzeuge zu gebrauchen; davon einige gute Seelen so gesprochen haben, daß diejenigen, die aus den Heiden bekehrt würden, gleichsam meine Kindes-Kinder wären, weil sie durch meine geistlichen Söhne, die ich nach Indien geschickt, zu Christo wären bekehrt worden. Wer bin ich! daß Gott an mir Armen solche Barmherzigkeit gethan hat, und daß er nun noch immer darin fortfährt; und habe ich bey Ihrer Nachricht von dem Herrn Abt F. mir die Hoffnung gefaßt, Gott werde meine Fürbitte für diesen Mann, die ich sofort für ihn gethan, und noch thun werde, so gnädig ansehn und erhören, daß ich ihn an jenem Tage vor dem Throne Jesu Christi finden werde unter denen, die Er mir auf mein armes Gebet geschenkt hat, daß ich dann zu dem Herrn Jesu sagen könne: Herr, hier bin ich und die Kinder, die du mir gegeben hast, und auch dieser Sohn aus Frankreich, den du mir gegeben hast als ein Zeugniß, daß du mit deinem Segen über mich auch in meinem Alter und bis ans Ende meines Lebens fortfahren wollest, daß die Zahl der geistlichen Söhne und Töchter voll werde, die du mir zu deinem ewigen Lobe und Preiß aus lauter unverdienter Gnade und Barmherzigkeit bestimmt hast. Sie wollen denn nur diesem lieben Manne die gewisse Versicherung geben, daß ich ihn herzlich liebe, und nicht ablassen werde seinen Namen ins Gedächtniß vor den Herrn Jesum zu bringen, so lange ich lebe *). Sa-

*) Franken kam es nicht in den Sinn, auf den Uebertritt zur protestantischen Kirche bey ihm anzutragen.

Erst

gen Sie ihm aber auch von meinetwegen, daß ich ihn in dem Namen des Herrn Jesu in zärtlicher Liebe ermahne, selber sein Herz nur kindlich vor Jesu auszuschütten, und ihn zu bitten, daß Er ihm seine lebendige Erkenntniß und die Kraft seines heiligen Geistes als ein Siegel der neuen Geburt gnädig verleihen wolle; und daß er in solchem Gebete nur anhalte, wenn er gleich keine Frucht davon zu empfinden scheine. Denn so werde er erfahren, daß Jesus Christus der HErr sey, an welchem nicht zu Schanden werden alle, die sein harren. (Jes. 49, 23.). Sagen Sie ihm auch, daß mich die Worte, die Jesus zur Martha sagt: so du glauben würdest, so würdest du die Herrlichkeit Gottes sehen, oft gestärkt haben. Diese Worte hätte ich Ihm unzähligmal in aller meiner Noth und in allen meinen Prüfungen vorgehalten; und da hätte ich dann nur still seyn dürfen, so wäre über kurz oder lang die Erhörung meines Gebets ganz augenscheinlich erfolgt. Auch erzählen Sie ihm, daß

Erst vor kurzem fand ich folgende schriftlich aufgezeichnete Nachricht, die dies erläutern kann: „Franke traf auf seiner Reise 1717. (B. II. S. 146. f.) einen katholischen Geistlichen an, der mit ihm ein Herz und eine Seele ward, und demselben auf die Frage, wie er bey den Einsichten in seiner Kirche bleiben könne, die Antwort gab: ich verleugne meine Einsicht nicht; ich habe Segen in meiner Gemeine; verließe ich sie, so würde sie Schaden leiden: worauf ihn Franke in seinem Entschlusse bestärkte."

daß mich Gott vor 40 Jahren, nemlich 1687, in eine große und schwere Anfechtung kommen lassen, daß ich gar nicht glauben können, daß die heil. Schrift Gottes Wort sey, wie gern ichs auch hätte glauben wollen, ja, daß ich gar keiner göttlichen Wahrheit mehr einigen Beyfall hätte geben können; da wäre ich aber auf meine Kniee gefallen, und hätte gebetet, so gut ich gekonnt, ob mirs gleich selbst als ein seltsames Gebet vorgekommen, indem ich selbst nicht das allergeringste vom Glauben in meinem Herzen gefühlt, sondern vielmehr Unglauben. Ich wäre aber dennoch wieder immer an dieselbe Stelle gekommen, und wäre da wieder auf meine Kniee gefallen, und hätte mit solchem Gebete also beständig angehalten, und mich nichts davon abwendig machen lassen. Da hätte mich Gott endlich erhört, daß ich plötzlich aus meiner großen Traurigkeit, dabey ich auch viel Thränen vor Gott vergossen, errettet, mein Mund auf einmal mit dem Lobe Gottes erfüllt, und mein Herz mit geistlicher Freude, dergleichen ich bis dahin noch gar nicht gehabt, ganz überschüttet worden *). — Damals hätte ich zum erstenmale das Abba, du lieber Vater! durch den heiligen Geist mit Freuden sprechen können. Zu der Zeit hätte ich auch mich selber gefragt, obs wohl möglich seyn würde, daß ich künftig dieser seligen Stunde vergäße, und die Welt wieder lieb gewönne; und ich hätte mir selbst geantwortet: wenn ich nur in meinem Leben wieder an diese Stunde und an diese Freude gedenken würde, so werde diese Erinnerung schon kräftig genug seyn,

*) Hiemit vergleiche man Band II. S. 419—433.

seyn, mich von dem schändlichen Sündendienste abzuhalten: welches denn auch also erfolgt, und habe mich Gott bis hieher in seiner Liebe erhalten, ob ich gleich gar nicht leugnete, daß ich von der Zeit an unzählige Gebrechen und Schwachheitssünden an mir empfunden, und ich also zwar von solcher Zeit her einen beständigen Ernst im Christenthum, aber noch in großer Schwachheit und Unvollkommenheit, spüren lassen. So hätte auch Gott von solcher Zeit her mein Wort bald an andern Seelen gesegnet, daß ich oft mit großer Verwunderung theils selbst bemerkt, theils auch durch andere erfahren, wie kräftig Gott meine öffentlich und besonders geredeten Worte an den Herzen gesegnet habe.

Ich hätte aber eben das auch wahrgenommen, was der Herr Abt bemerkt hat, nemlich, daß die wenigsten Menschen das Christenthum in der rechten Sache setzten, worin es eigentlich bestehe. Deswegen hätte ich auch einmal eine Predigt gehalten, von dem rechten Wesen des Christenthums, oder worin es nicht zu setzen und worin es eigentlich zu setzen sey *). Diese Predigt wollte ich wohl Lateinisch übersetzen lassen, und

*) Der Titel dieser schönen Predigt ist: Das rechte Wesen des Christenthums, aus Joh. 3, 1—15. in der Georgen Kirche zu Glaucha 1714 vorgestellt ꝛc. Sie ist mehrmals einzeln abgedruckt worden, und befindet sich auch in der Sammlung: A. H. Frankens Predigten und Tractätlein, welche bisher einzeln herausgekommen ꝛc., im 4ten Bande. Halle, 1723. 12.

und mit andern dergleichen kleinen Schriften, darin ich mich etwa am deutlichsten ausgedrückt hätte, gern dem Herrn Abt zuschicken, indem ich keinen Zweifel hätte, wenn er solches lesen würde, so werde es von der Gnade und dem Segen Gottes begleitet werden, daß wir uns dermaleinst vor dem Throne Gottes mit einander freuen würden. Dies berichten Sie ihm alles so, und wenn Sie vermeinen, daß noch etwas mehreres zu seiner Erbauung dienen könnte, so melden Sie es mir nur: ich will mit göttlicher Hülfe an mir nichts ermangeln lassen, was zu dieses Mannes weiterer Erbauung und Stärkung dienen kann. Den Segen wollen wir Gott befehlen, der mir gewißlich diese Freude nicht umsonst gemacht haben wird. Indessen will ich in meinem Gebete für diesen lieben Mann treulich fortfahren.

Von der gnädigen Erhörung des Gebets habe ich ja noch letzlich diese schöne Probe, daß weil ich seit ein paar Jahren her und darüber immer gekränkelt, und keine Arzney und Brunnencur bey mir angeschlagen, ich mich endlich an die Worte gehalten (Joh. 15, 7.): so ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben: werdet ihr bitten, was ihr wollet, und es wird euch wiederfahren. Darauf sprach ich im Glauben: So bitte ich dich denn, du lieber himmlischer Vater, auf diese Worte des Herrn Jesu, und in seinem Namen, daß du mich gesund machest. Du hast gesagt, sprach ich weiter, Herr Jesu, was wir bitten würden in Deinem Namen, daß wollest Du thun, wenn Du zu Deinem Vater gegangen seyn würdest. Wohlan! so thue denn nun dieses, was ich jetzt

in Deinem Namen den Vater gebeten habe, nemlich, daß Du mich gesund machest. — — Hierauf bin ich bald gesund geworden, und sind auch bald darauf die beyden Gottfürchtenden Medici, Herr Dr. Richter und Herr Dr. Junker zu mir gekommen, und haben gesagt: Sie wollten ihren Kram, nemlich die Arzneyen, einpacken, weil sie sähen, daß hier eine höhere Hand wäre. Darnach kam mir der Ort vor, Jes. 58, 8: Deine Besserung wird schnell wachsen. Das ist gut, sprach ich. Herr, erfülle denn das Wort an mir! — Und es ist geschehen. — — Ich fing an, am Leibe und Gemüthe, da ich jetzt nun 64 Jahr alt bin, mich munterer zu befinden, als ich mich etwa in der besten Blüte meiner Jugend befunden habe; und noch continuirt diese Leibesstärkung täglich; wiewohl ich mich noch bis auf diese Stunde des Predigens, Collegium-Haltens und anderer angreifenden Arbeiten enthalte, — weil ichs wider mein Gewissen zu seyn erachte, durch meine Unbedachtsamkeit wieder zu verderben, was Gott gut gemacht hat; und es auch der christlichen Klugheit gemäß ist, mich bey der erlangten Gesundheit so wohl in Acht zu nehmen, als ich immer kann, und auch die Mittel nicht zu verachten, wodurch die Gesundheit unter göttlichem Seegen erhalten werden kann, so lange es dem HErrn gefällt, mich in dieser sterblichen Hütte zu lassen. Dabey ich auch die Hoffnung habe, daß mich Gott seine Herrlichkeit in seinem Werke noch in vielen Stücken werde sehen lassen; und daß er zu dem Ende mir auch meinen Glauben, durch die wieder geschenkte Gesundheit, so kräftig gestärkt habe." — — Unterschrieben war der Brief:

„Halle,

„Halle, d. 23 Mart. 1727. An meinem Geburtstage, da ich frölich singe: Mein Lauff ist Gottlob fast vollbracht.“

So verschieden auch die Eindrücke seyn mögen, die dieses Schreiben bey den Lesern in unsern Zeiten gemacht haben wird, so werden sie doch darin mit mir einig seyn, daß daraus ein edler Eifer für die Ausbreitung des Reiches der Wahrheit und Sittlichkeit, ein unerschüttertes Gottvertrauen, eine unparteyische Menschenliebe, eine unermüdete, anspruchslose und uneigennützige Thätigkeit, die nur auf Gottes Verherrlichung und die Beförderung der wahren Wohlfarth der Brüder gerichtet war, überall hervorleuchte. Und wohl den Gemeinen, wohl den Lehranstalten, die Männer, welche ein solcher Geist beseelt, zu Vorstehern und Lehrern haben! Woher kommt es aber, daß dieser Sinn — der auch der Sinn Christi war — selbst unter denen, die sich christliche Lehrer nennen, in unsern Tagen so selten wird? und was für Mittel hat man anzuwenden, um ihn auf Schulen und Universitäten — wo er so sichtbar immer mehr verschwindet, — wieder zu wecken? Man hört die Stimmen derer jetzt immer häufiger, die es öffentlich sagen, daß der Weg, auf den so manche berufene und unberufene Lehrer Volk und Jugend führen, nicht der rechte sey, der zum Ziele leite. Denn wer fühlt nicht jetzt schon drückend die Folgen der mannichfaltigen Verirrungen unsers

Zeit-

Zeitalters in Erziehung und Unterricht? Aber, wie das Uebel gehoben werden könne, und welches der Weg sey, von welchem weder zur Rechten noch zur Linken abgewichen werden dürfe, darüber scheint man sich nicht vereinigen zu können. Dem, was sich ehedem so mächtig wirksam zur Menschenbesserung und zur Weckung des Sinns für alles Gute und Edle bewiesen hat, wollen jetzt viele diese Kraft entweder gar nicht, oder doch wenigstens für unser Zeitalter nicht, zutrauen und zugestehen, ohne auf die vielen Beweise vom Gegentheil zu achten, die ihnen so nahe liegen. Sie haben aber die heilsamen Wirkungen jenes Mittels nie an sich selbst erfahren; sonst würden sie nicht so viel Mühe anwenden, neue Heilquellen aufzusuchen: auch könnte sie schon die Erfahrung der vergangenen Zeiten und auswärtiger Völker in unsern Tagen belehren, daß diese Quellen die Heilkräfte nicht besitzen, die sie so zuversichtlich von ihnen erwarten. Ich bin gewiß sehr weit entfernt, wahre Vorzüge unsers Zeitalters undankbar zu verkennen: aber leugnen können wir's doch nicht, — um nur bey unserer Universität stehen zu bleiben, — daß unsere Vorgänger im Lehramte, in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, in Hinsicht auf Beförderung des wahren Menschenwohls mehr ausgerichtet haben, als diejenigen, die auf ganz andern Wegen zu diesem hohen Ziele zu gelangen suchten. Und auf welche

Art

Art erreichten jene ihren Zweck so glücklich? Dadurch, daß sie den einfachen, im Evangelium vorgezeichneten Pfad, der auch damals vielen Thorheit und Aergerniß war, selbst wandelten, und es sich ernstlich angelegen seyn ließen, ihre Zuhörer darauf zu führen, und durch diese über Tausende Segen zu verbreiten. Was sie, und was andere, die einen beßern Weg gefunden zu haben meinten, durch ihre Bemühungen bewirkt haben, das hat der Tag schon längst klar gemacht; beyde erkennt man an ihren Früchten. — Ein sehr achtungswerther Mann, schrieb, durch die Abhandlung im 2ten Bande dieser Zeitschrift, S. 33. und 161. folgg. veranlaßt, an einen hiesigen Freund Folgendes, dem ich ganz beystimmen muß: „Wie gut würde es um die evangelische Kirche stehen, wenn die Absichten der Hallischen Anstalten, so wie die Stifter, und die ihren Plan aufnahmen, es vorhatten, so ganz erreicht, und bis auf unsere Zeiten fortgesetzt worden wären! Die Erfahrung spricht so ganz für ihre Vortrefflichkeit. Die wenigen aus ihrer Schule noch unter uns vorhandenen und in ihrem Geiste arbeitenden Prediger, arbeiten mit sichtbarem Segen in ihren Gemeinen. Ihre in jener Schule gelernte, und an sich selbst erfahrne christliche Besserungsmethode bildet viele gute, christlich gute, Menschen. In diesen Gemeinen ist das Christenthum noch geachtet und öffentlich bekannt; sie zeichnen sich durch äußere gute Ordnung und Sittlichkeit auffallend sichtbar aus. — — Ich verspreche mir ungemein viel

Gutes für die Sache des Christenthums von freier Untersuchung und offener Darlegung der Wirkungen, welche einst die Spenerisch-Frankische Schule hervorbrachte, und welche einige jetzt geltende Schulen hervorbringen. Irre ich nicht, so war man bisher auf diese verschiedenen Wirkungen nicht so aufmerksam, wie sie es verdienten. Vor andern sollten es die am meisten seyn, denen die Bildung künftiger Religionslehrer obliegt. Dies würde auf manche heilsame Resultate führen, die man häufig nicht zu ahnden scheint.„

Knapp.